

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 47 (1971-1972)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Darf man dem Barman glauben? : 2. Teil  
**Autor:** Huber, Fortunat  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1079988>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Darf man dem Barman glauben?

2. Teil

Von Fortunat Huber

Ein Gast sitzt in einer Bar und erzählt der Bardame Jukunde von ihrem Ferienvertreter, dem Barman Herrn von Arth. Dieser hatte dem Gast von einem Jüngling berichtet, der früher einmal seine Bar betreten hatte. Der junge Mann kam öfters, war mürrisch und schimpfte vor sich hin. Warum? «Es war Hass, grenzenloser Hass, und dieser Hass galt seinem Vater.»

Der unglückliche Jüngling im Reitkostüm ist mit der traurigen Wahrheit nur bruchstückweise herausgerückt. Der junge Mann, Herr von Arth nannte ihn diskret bloss Herr K., suchte die City-Bar auf, weil er wusste, dass sein Vater dort so gut wie täglich kurz nach zehn zum Aperitif erschien. Hier wollte er ihn stellen und ihm ein für allemal sagen, was er zu sagen hatte.

Natürlich fragen Sie sich, Fräulein Jukunde, warum der junge Mann für diese Auseinandersetzung eine öffentliche Gaststätte dem elterlichen Heim oder dem väterlichen Büro vorzog. Auch Herr von Arth erkundigte sich in dieser Richtung, als er so weit war, an Herrn K. Fragen stellen zu können. K. begründete die ungewöhnliche Ortswahl damit, dass es ihm noch nie gelungen sei, mit seinem Vater zu Hause ein vernünftiges Wort zu wechseln. Dort rede nur der Vater. Sobald er, der Sohn, den Mund öffne, falle er ihm ins Wort oder laufe davon. Den Vater im Geschäft aufzusuchen, komme schon gar nicht in Frage. Er betrete jenes Haus schon seit Jahren nicht mehr, weil es dem Vater klar sei, dass er, der Sohn, das Unternehmen einmal weiterführe, obschon der gleiche Vater nicht müde werde, ihm immer wieder zu erklären, wie unfähig er dazu sei.

Ich wagte Herrn von Arth zu fragen, weshalb denn der Jüngling seine Absicht nicht ausführte, sondern immer verschwand, bevor der Vater in der Bar erschien.

Natürlich hätte ich mir die Antwort selber geben können: es fehlte dem jungen Mann ganz einfach die nötige Entschlusskraft. Zum grossen Glück, wie sich herausstellte. Denn eines Morgens gestand K. dem Barman, dass er eine Düte Gift auf sich trage, das er im gleichen Augenblick schlucken werde, wenn er seine Abrechnung, das Einzige und Letzte, das ihm noch zu tun bleibe, vollzogen habe. Dann mache er Schluss.

Dieses Geständnis hatte Herrn von Arth in eine ungemein heikle Lage gebracht. Zunächst einmal kann es kein Barman begrüssen, dass sich jemand in seinem Lokal umbringt, und zwar auch dann nicht, wenn es vermutlich beim Versuch bleibt. Möglicherweise wird er gezwungen, mit der Polizei Fühlung zu nehmen, was dem Ruf einer Gaststätte nicht unbedingt förderlich ist. Ganz abgesehen davon, wäre es ihm äusserst unangenehm, ja schmerzlich gewesen, einen Stammgast, wie den Vater von Herrn K., den er ausserordentlich schätzte und der zudem ein Anziehungspunkt für eine ganze Reihe weniger prominenter Besucher bildete, einem solchen Schicksalsschlag ausgesetzt zu sehen. Vor allem aber hatte das väterliche Herz des Barman inzwischen eine fast zärtliche Zuneigung zu dem jungen Mann gefasst.

Was sollte er tun? Den Vater warnen? Schweigen?

Aber vorgängig, Fräulein Jukunde, möchten Sie wohl noch wissen, worauf sich denn der unbändige Hass des Sohnes gegen den Vater gründete. Nun, Herr von Arth hat es eben auch nur nach und nach erfahren. Aber schliesslich glaubte er sich davon ein Bild machen zu können.

Der junge Mann war einziger Sohn. Seine zwei älteren Schwestern zählten beim Vater kaum, obschon, oder vielleicht gerade weil sich diese seinen Wünschen immer gefügt und auch Männer geheiratet hatten, die

## Bücher für Sie

### Romane und Novellen

#### Schweizer Spiegel Verlag

Rudolf Graber: *Neue Basler Fäbren-geschichten*. Ill. Hansruedi Bitterli. 10.80.

– *Das Mädchen aus den Weiden und andere Geschichten*. Ill. Hansruedi Bitterli. 9.80.

– *Die schönsten Basler Fäbren-geschichten*. Eine Auswahl aus den drei Büchlein. Schmukkes Geschenkbändchen. 128 Seiten, Leinen. 13.80.

---

Fortunat Huber: *Als das Unerwartete geschah*. Die spannende Geschichte von Pfarrer A. und der Schliessung der Kirchen unserer Stadt. 80 Seiten, Leinen. 9.80.

---

#### Rodana Verlag

Ursula Isler: *Der Mann aus Ninive*. Ein hervorragender Roman aus dem Milieu der Provos mit überraschendem Ausgang. 120 Seiten, Leinen. 15.80.

---

Anna Felder: *Quasi Heimweh*. – Der von der Kritik hoch gepriesene, lyrische Roman aus der Welt der Fremden unter uns. 172 S. Pp. 10.80, Ln. 16.80.

**Bücher aus dem  
Schweizer Spiegel  
Verlag und dem  
Rodana Verlag sind  
immer beliebte  
Geschenke**

## **Für die Jugend**

**Schweizer Spiegel Verlag**

Angela Koller und Véronique  
Filozof: *Hannibal, der Tolggi*.  
Die Geschichte eines geplag-  
ten Spielzeughären. Viele Illu-  
strationen. 11.65.

Bettina Truninger: *Nastja und  
das Abc*. Die Geschichte eines  
ungewöhnlichen Pferdes. 7.80.

### **Berichtigung**

Im Küchenspiegel der De-  
zember-Nummer 1971 («Heis-  
se Köstlichkeiten für kalte  
Winterabende» von Marlen  
Burkhardt-Messmer) sind auf  
S. 49 (Kleiner Schweizer Spie-  
gel S. 23) in der dritten Spal-  
te unten beim Umbruch zwei  
Zeilen «verschwunden». Wir  
bitten um Entschuldigung  
und geben im folgenden das  
ganze Rezept «Waffeln» noch  
einmal wieder:

#### **Waffeln**

Zutaten: 175 g Mehl, 5 Ess-  
löffel Wasser, 1 Prise Salz,  
30 g Butter, ½ l geschlage-  
ner Rahm.

Mehl, Salz, Wasser und zer-  
lassene Butter mit dem  
Schwingbesen langsam unter  
den geschlagenen Rahm zie-  
hen; die Masse auf das heisse,  
leicht eingefettete Waffel-  
eisen geben und goldgelb  
backen. Ausgezeichnet wer-  
den die Waffeln auch, wenn  
man statt Schlagrahm das  
entsprechende Quantum  
Sauerrahm nimmt. Die Waf-  
feln sollten sofort serviert  
werden, da sie rasch weich  
werden.

ihm passten und die nun in seinen Un-  
ternehmungen zwar überbezahlte,  
aber wenig selbständige Stellen  
einnahmen. Karl verdächtigte die  
Schwäger, nur auf den Tod des  
Schwiegervaters zu warten, um sich  
dann für die erlittenen Demütigungen  
zu rächen. Karl kränkte es für den  
Vater, dass dieser die beiden nicht  
durchschaute. Sie, Fräulein Jukunde,  
jung wie Sie sind, mag es erstaunen,  
dass Karl in dieser Hinsicht für ihn  
fühlte. Aber auch Sie werden es noch  
erfahren, wie zwiespältig unsere Ge-  
fühle, alle unsere Gefühle, sind.

Der Vater liebte seinen Sohn fast wie  
sich selber. Er sah in ihm den Nach-  
folger und den Vollender seines Le-  
benswerkes.

Aber da war ein Haken: Karl fehlte  
die Härte des Vaters. Er schlug der  
Mutter nach, einem feinfühligem, zar-  
ten Wesen, das, völlig verschüchtert,  
sich in eine blasse Traumwelt zurück-  
gezogen hatte. Der Prinz in dieser  
Welt war der gleiche Karl. Schade  
nur, dass dieser auch mit der Welt  
der Mutter nichts anzufangen wusste.  
Karls Vater, nennen wir ihn Herr Y.,  
rühmte sich und glaubte daran, seinen  
Erfolg als Unternehmer nur seinem  
Fleiss, seiner Beharrlichkeit und der  
Härte der eigenen Person gegenüber  
zu verdanken. Verständlicherweise  
versuchte er, die gleichen Eigenschaf-  
ten auch bei seinem Sohne auszubil-  
den. Er merkte nicht, dass er mit  
seinen strengen Erziehungsmitteln das  
Gegenteil des Erstrebten erreichte.

Vielleicht wäre alles weniger schlimm  
gewesen, wenn der Vater von einem  
bestimmten Alter des Sohnes an mit  
seinen Erziehungskünsten Schluss ge-  
macht hätte. Aber das traf nicht zu.

Der Vater war ein Frühaufsteher. Als  
alter Kavallerist und Pferdenarr  
pflegte er Sommer und Winter um  
halb 5 aufzustehen und den Tag mit  
einem Ritt über Feld und Wald zu be-  
ginnen. Er war stolz auf diese Ge-  
wohnheit, der er — immer nach den  
Aussagen seines Sohnes — die für

sein Alter beachtlich gute körperliche  
Verfassung zuschrieb.

Nun teilte aber Karl zur grossen Ent-  
täuschung des Vaters dessen Liebe zu  
den Pferden nicht, er fühlte vielmehr  
von frühester Jugend an eine ihm sel-  
ber unerklärliche Abneigung gegen  
sie. Dennoch war er vom Vater immer  
wieder zu fleissigem Reiten angehal-  
ten worden. Der Geschmack daran kä-  
me schon, sagte jeweils der Vater.

Da Herr Y. Karl verdächtigte, sein  
Studium der Jurisprudenz nicht mit  
dem Eifer zu betreiben, der von ei-  
nem, der einmal in seine Fussstapfen  
treten wollte, erwartet werden  
konnte, und der junge Mann, was ihn,  
den Frühaufsteher, besonders aufreg-  
te, dazu neigte, den halben Vormittag  
zu verschlafen, verlangte er von ihm,  
ihn auf seinen Morgenausritten zu be-  
gleiten. Karl willfahrte dem väterli-  
chen Gebot voll Zorn.

Das anschliessende gemeinsame Früh-  
stück genoss der Vater wohl doppelt  
in dem Bewusstsein, dem Sohn wieder  
einmal die besten Stunden des ange-  
brochenen Tages gerettet zu haben.  
Er ahnte nicht, dass dieser gleich  
nachher ins Bett zurückkehrte und bis  
zum Mittag schlief.

Selbstverständlich war der verhasste  
Morgenritt nicht das, was Karl am  
tiefsten verletzte, sondern die  
Demütigung, dass ihm immer wieder  
der Mut fehlte, sich aufzulehnen. Kein  
Tag verging, an dem er sich nicht ver-  
geblich vorgenommen hatte, dem  
Vater die Begleitung zu verweigern  
und ihm ins Gesicht alle die Kränkun-  
gen vorzuwerfen, mit denen er ihm  
seit Jahren das Leben verleidete.

Aus diesem Grunde hatte er sich  
schliesslich entschlossen, die Abrech-  
nung mit dem Vater in der Bar vorzu-  
nehmen. Er bildete sich wohl ein,  
dort, wo er ihm nicht allein gegen-  
überstände, eher den Mut dazu aufzu-  
bringen und, nachdem der Auftritt  
vor Zeugen erfolgt war, die Konse-  
quenz seiner Handlung zu ziehen und  
Schluss zu machen.